

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 259.

Hirschberg, Dienstag den 4. November.

1884.

* Zur Wahl.

Die gewiß gut liberale „Magdeburger Zeitung“ ist auch der Ansicht, daß die entschiedene Niederlage der ewig negirenden Deutschfreisinnigen und speziell des durch einen großen Theil der ehemaligen SeceSSIONisten vertretenen strikten Manchestertums ungleich signifikanter und belangreicher ist, als das etwaige Anwachsen der socialdemokratischen Fraction um 10 oder 12 Mitglieder. Ein Berliner Correspondent des genannten Blattes schreibt: „Die Niederlage der Deutschfreisinnigen bei den Wahlen stellt sich als eine sehr bedeutende heraus. Die leitenden Kreise der Partei in der Hauptstadt geben sich darüber nicht der mindesten Täuschung hin, und der Nutzen der „Fusion“ erscheint jetzt auch vielen solchen mehr als fraglich, welche vormals nicht den leisesten Widerspruch gegen die Verschmelzung von Fortschritt und SeceSSION ertragen konnten. Hört man doch Viele noch weiter zurückgreifen und die SeceSSION selbst als den Anfang des Uebels, als den größten politischen Fehler beklagen, den die liberale Partei seit 20 Jahren begangen habe! Wer hätte das bis vor 8 Tagen noch für möglich gehalten! Bis heute (den 30. October) um 1 Uhr waren hier erst 16 endgiltige Siege der Deutschfreisinnigen bekannt, und dabei muß man wohl bedenken, daß gerade die Wahlergebnisse dieser auf die Städte vorzugsweise angewiesenen Partei immer mit zuerst bekannt zu werden pflegen. Ueber die Erfolge der Socialdemokraten (bis jetzt 9 Wahlsiege) denkt man insofern etwas ruhiger, als man jetzt übersehen kann, daß ein Anwachsen dieser Partei über die Zahl von 26 hinaus, das gestern vielfach befürchtet wurde, selbst bei dem für sie günstigsten Ausfall der Stichwahlen nicht gut möglich ist.“

Nach dem „Berl. Tagebl.“ (doch gewiß eine von unsern Gegnern nicht zu verleugnende Quelle) sind jetzt aus sämtlichen 397 Wahlkreisen die Resultate bekannt: in Summa 302 feste Resultate und 95 Stichwahlen. Daran nehmen Theil: Conservative 68 gewählt (46 Stichwahlen), Freiconservative 18 gewählt (6), Nationalliberale 18 gewählt (6), zusammen Regierungsfreunde 104 gewählt und 83 Stichwahlen; Centrum 95 gewählt (14 Stichwahlen); Freisinnler 32 gewählt (50); Volkspartei 2 gewählt (6); Socialdemokraten 10 gewählt (25); Welsen 5 gewählt (7); Polen 16 gewählt (4); Dänen 1 gewählt; Protestler 14 gewählt (1 Stichwahl). Abgesehen von den Stichwahlen haben also die Conservativen gegen die bisherigen gewonnen 18 Sitze und die Freisinnler verloren 74 Sitze. Die Aussicht der goldenen Hundertzehr sind also wirklich recht traurig. Israel kann im Sod und Asche Buße thun!

Mundschau.

Berlin, 1. November. Die tiefe Antheilnahme, welche Sr. Majestät der Kaiser dem Weiden seiner erlauchten Gemahlin widmete, gab sich nicht allein in der innigen Freude über die Genesung der Kaiserin kund, sondern äußerte sich auch in der Form, wie der hohe Herr allein mit der Pflege seiner erlauchten Gemahlin Beträuten seine Dankbarkeit bekundete. An einem der letzten Augusttage hatte sich die Kaiserin ihrem Gemahl als von ihrem zweijährigen Krankenlager erstanden gezeigt. Am 2. September erschien die erlauchte Frau wieder aufrecht gehend am Arme des Kronprinzen vor den auf das Schloß geladenen Gästen

des Kaisers. Zum Andenken an diese beiden Tage ließ der Kaiser ein weißes Marmorkreuz, etwa einen Meter hoch anfertigen und auf den Sockel in Gold die Worte: „August, September“ eingraben. Dieses ganz einfach ausgeführte Symbol überstandener Leiden verehrte er seiner erlauchten Gemahlin als Geschenk. Seine Anerkennung und Dankbarkeit erstreckte sich aber auch auf alle diejenigen Personen, welche Theil an der Pflege der Kaiserin hatten, namentlich auch auf deren Kammerdamen, die werthvolle Pretiosen erhielten, in welche die Anerkennung des Kaisers in einfachen Worten eingravirt war.

Ueber die Betheiligung des Reichskanzlers an den Wahlen schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „In deutschfreisinnigen Kreisen wird es als eine besonders bemerkenswerthe Thatsache bezeichnet, daß der Reichskanzler und sein Sohn sich an der letzten Reichstagswahl betheiligt haben. Als am Dienstag Abend Herr Hermes vor einer Versammlung der deutschfreisinnigen Wähler den Sieg Herrn Ludwig Löwe's proclamirte, hatte er, wie die fortschrittliche Presse berichtet, ausdrücklich hervorgehoben, „selbst der Reichskanzler habe mit seinem Sohne von seinem Wahlrecht Gebrauch gemacht.“ Wir können nichts Außergewöhnliches in dieser Mittheilung finden. Fürst Bismarck ist, so oft er an Wahltagen in Berlin anwesend war, ohne Rücksicht auf die Last seiner Geschäfte, an der Wahlurne erschienen, um seinen staatsbürgerlichen Pflichten gerecht zu werden, und ein gleiches gilt von seinem Sohne. Es wäre nur zu wünschen, daß Seitens aller reichstreuen Wähler diesem Beispiel Folge geleistet würde!

Die Conferenz Sachverständiger der verschiedenen gewerblichen Branchen, welche der Minister der öffentlichen Arbeiten behufs Begutachtung der neuen Submissions-Ordnung einberufen hat, wird am 13. November c. in Berlin zusammentreten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Ein gestern an der hiesigen Börse unternommener Versuch, dem freisinnigen Kriegsfonds durch eine Sammlung im Stillen eine dringend wünschenswerthe Verstärkung zuzuführen, soll nur ein recht bescheidenes Resultat gezeitigt haben. Es scheint eben, daß selbst an der Börse die Actien des Deutschfreisinn's jetzt nur mehr als „Brief“ gelten.“ Es sollen im Ganzen 4800 Mk. vorwiegend von jüdischen Firmen gezeichnet worden sein.

In den letzten Tagen haben wüthende Stürme an unseren Küsten und in unseren an denselben gelegenen Hafenplätzen arge Verheerungen angerichtet. In Königsberg drängte der zu einem förmlichen Orkan ausgeartete Sturm aus dem Haff so starke Fluthen in den Hafen, daß dieselben auf 15 Fuß, also 4 Fuß über die Normalhöhe stiegen und an verschiedenen Stellen der niedriger gelegenen Stadttheile Ueberschwemmungen herbeiführten. In Hamburg richtete der von einer Springsfluth begleitete Sturm an den Kaufmannsgütern großen Schaden an. Fässer und Kisten trieben in großer Zahl auf den bewegten Wogen und Nachts mußte die Bevölkerung durch zahlreiche Kanonenschüsse gewarnt werden, während die Bewohner der niederen Stadttheile zu räumen gezwungen waren. Verschiedene Seerunsfälle werden aus Cuxhaven gemeldet.

Die „Deutsche Jagdzeitung“ brachte in einer ihrer letzten Nummern eine genaue Aufzählung des von dem Kaiser seit seinem Regierungsantritt bis einschließend 1883 erlegten Wildes. Darnach sind von demselben im Laufe von 23 Jahren 5668 Stück Wild zur Strecke gebracht worden. Diese Zahl setzt sich aus

669 Stück Rothwild, 1175 Stück Damwild, 1060 Stück Schwarzwild, 90 Stück Rehwild, 655 Fasanen, 1369 Hasen, 17 Füchsen, 17 Dachsen, 24 Kaninchen, 9 Gamsen, 2 Roufflons, 1 Rebhuhn, 1 Auerochs, 1 Perlhuhn und 1 Gule zusammen. Auf das zuletzt verfloßene Jahr fallen allein 408 Stück.

Locales und Provinzielles.

Das fortschrittliche Blatt häuft wieder einmal so viel Lüge mit so viel unglaublicher Frechheit zum Zweck der Verleumdung der regierungsfreundlichen Parteien auf (u. U. bringt der „Bote“ dieselben sehr sinnig in Verbindung mit „Suchtäuslern“), daß man in heftigen Grimm ausbrechen möchte, wenn man nicht andererseits tiefes Mitleid empfindet — Mitleid mit dem Manne, in dessen Hirn augenscheinlich der Wahnsinn tobt. Und Mitleid noch in anderer Beziehung. Die armen Freisinnler! 100 und einige Sitze besaßen sie zuletzt im Reichstage, 190 Sitze vermehren sie sich, bei den Reichstagswahlen zu erwerben, d. h. etwa die Hälfte aller Wahlkreise, — und nun? 32 Sitze, das ist Alles, was z. B. die Freisinnigen ihr eigen nennen können, während die Conservativen und Nationalliberalen bereits 104 Sitze endgiltig erworben haben. — Die Wahrheit erhebt endlich triumphierend ihr Haupt, das deutsche Volk wendet sich ab von dem „Geist, der stets verneint.“ Merkt auf, Ihr Wähler in den Kreisen Löwenberg und Landeshut-Volkshain, die Ihr berufen seid, noch einmal an die Wahlurne zu treten, laßt Euch nicht länger vom Lug und Trug der fortschrittlichen Maulhelden gefangen nehmen, reißt Euch würdig an der großartigen Erhebung des deutschen Volkes, deren Zeugen Ihr in diesen Tagen seid, und wählt im Kreise Löwenberg:

Herrn
Ober-Regierungsrath v. Bastrow
in Berlin,
im Kreise Landeshut-Janer-Volkshain:

Herrn
Reg.-Präsident Irhrn. v. Bedlitz
in Siegnitz.

* Ueber das Verhalten der „Freisinnigen“ bei den Stichwahlen bringt die „Voss. Ztg.“ folgende, anscheinend partei-officiöse Meldung: „Für die bevorstehenden Stichwahlen ist vom Central-Ausschuß der freisinnigen Partei keinerlei allgemeine Parole in Bezug auf das Verhalten gegen diese oder jene Partei ausgegeben worden. Hiernach berichtigen sich alle entgegenstehenden Nachrichten in Privatzeitungs-Correspondenzen. Die Entscheidung wird für jeden einzelnen Wahlkreis besonders zu treffen sein. Maßgebend wird hierbei natürlich die allgemeine politische Situation sein, wie solche sich aus den Wahlen vom 28. October ergibt, daneben das Verhalten der Parteien in solchen Kreisen, wo die freisinnige Partei sich selbst in der Stichwahl befindet. Auch die Art des Verhaltens der Parteien in der Wahlagitation gegenüber der freisinnigen Partei kann natürlich nicht außer Betracht bleiben.“ — Gewiß recht schlaue Berechnung, allein das deutsche Volk hat seine Kraft bei den Hauptwahlen bewiesen, es wird auch bei den Stichwahlen sich tapfer halten und den Reichsfeinden gründlich die Thür weisen. Bis jetzt sind erst 32 Freisinnler gewählt! Hoffentlich werden die 50 Stichwahlen, in denen sie noch in Frage kommen, die Niederlage nicht verringern. Die Fortschrittler kämpfen übrigens in der Stichwahl gegen die Socialdemokraten

in 8, gegen das Centrum in 2, gegen die Volkspartei in einem Wahlkreise; dagegen gegen die Conservativen in 17, gegen die Freiconservativen in 3 und gegen die Nationalliberalen in 19 Fällen.

* „Er“ hat gesprochen! Der „anspruchlose Soldat der liberalen Sache, der noch einmal das unvergleichliche Stück deutscher Erde im Reichstage vertritt, den Wahlkreis, der mit Deutlichkeit und Treue seine „staats-erhaltenden“ männlichen Ueberzeugungen kund gegeben hat.“ So ist im heutigen Fortschrittsmoniteur zu lesen und gewiß wird das manchem seiner Anhänger riesig imponiren; merkt doch nicht gleich Jedermann, daß mit diesen Redensarten das Fiasco der ganzen liberalen Partei bemäntelt werden soll. Die Abtrünnigen aber, die nichts mehr von diesen Volksbeglückern und ihren staatserkaltenden Grundsätzen wissen wollen, werden sich selbst nicht dadurch wieder herbeilocken lassen, daß ihnen von der „Einschüchterung, Verhegung und planmäßigen Volksverführung“, sowie von dem „gleisnerischen, ausschließenden, eigenmächtigen Gebahren“ vor-erzählt wird. Die Herren haben den „bessern Tag“ verpaßt, der wird nicht kommen, der ist dagewesen. Am allerwenigsten ist das Denjenigen unklar, welche einen Zuwachs der conservativen Stimmen einen „erbärmlichen Erfolg“ zu benennen belieben, aber den Abfall von mehr als 1600 Fortschritts-Stimmen als ein „schönes Zeugniß für den Liberalismus“ bezeichnen. Uns kann das schon recht sein, wir wünschen von Herzen noch mehr solcher schönen Zeugnisse. Bedarf es noch eines Beweises, wie sich der „Vote“ seine Beser denkt — hier ist es in unvergleichlicher Klarheit gegeben. Die Fafelien über die angeblich von conservativer Seite ausgegangenen Wahlbeeinflussungen sind eben solche gehässige Erfindungen, wie die brillante Berechnung, was jede gewonnene Stimme den Regierungsfreunden kosten soll. Wir trauen auch vielen unserer politischen Gegner so viel „männliche Ueberzeugung“ zu, daß sie solche Kampfesweise für anrecht halten und sich durch ihr Organ mit blamirt fühlen.

* Die Stichwahlen in Breslau sind auf Freitag, 7. November, anberaumt worden, also nur einen Tag später als im Löwenberger Kreise. Da bekanntlich in Breslau sich Freisinnler und Socialdemokraten gegenüberstehen, kann man wohl mit Recht darauf gespannt sein, welcher „Reaction“ unser Fortschrittsmoniteur diese zeitige Anberaumung der Stichwahl in die Schuhe schieben wird. Uebrigens schreibt die „Nat.-Ztg.“, auch ein Freisinnlerblatt, daß die Stichwahlen so zeitig als möglich einberufen werden sollen, weil es in der Absicht liegt, den Reichstag so zeitig einzuberufen, daß mindestens die Durchbringung des Etats in der Zeit bis zum Eintritt der Weihnachtsferien beendet werden kann und da der Wunsch besteht, einige andere wichtige Vorlagen bis Weihnachten oder doch bis zum Zusammentritt des preussischen Landtages in erster Lesung zu erledigen.

* In der „Schles. Ztg.“ ist zu lesen: „Das Breslauer Parteiorgan der Conservativen, das „Schl. Morgenbl.“, schreibt: „In § 19 des Wahlreglements heißt es: „Ungiltig sind Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier, oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind; sogenanntes Conceptpapier, wenn auch etwas gelblich, gilt für weißes Papier.“ Die Stimmzettel nun, welche das Wahlcomité der hiesigen Deutschfreisinnigen hat anfertigen lassen, sind weder weiß, noch „etwas gelblich“, sondern stark rosa; namentlich in einer Entfernung von 4 bis 5 Schritten tritt der Unterschied in der Farbe der freisinnigen Zettel und derjenigen aller übrigen auffallend hervor. Da nun die Freisinnigen in allen Wahllokalen Listen führen ließen, so kann man ernsthaft die Frage in Erwägung ziehen, ob die Geheimhaltung der Wahl hier nicht auf großartige Weise zunichte gemacht worden ist.“ Was das conservative Blatt über die auffällige Färbung der „deutschfreisinnigen“ Wahlzettel mittheilt, können wir vollkommen bestätigen. Es haben uns Wahlzettel der hier in die Wahlaction eingetretenen Parteien in größerer Zahl vorgelegen: sie sind sämmtlich gleich in Papier und Farbe, bis auf diejenigen der deutschfreisinnigen Partei, welche man sofort, auch wenn sie zusammengefaßt, der Name Dirichlet oder Friedländer also nicht sichtbar ist, ihrer eigenartigen Färbung wegen selbst auf einige Entfernung von den Zetteln aller anderen Parteien zu unterscheiden vermag.“ Hierbei möchten wir erwähnen, daß auch hier in Hirschberg die von den Freisinnlern ausgegebenen Stimmzettel eine eigenthümliche, ins Graue spielende Farbe zeigten, welche diese Zettel sogleich von denen der anderen Parteien unterschied. Am letzten Tage mochte eine solche „Auszeichnung“ an kompetenter Stelle Bedenken erregt haben, man gab schleunigst neue Zettel aus, welche vorchriftsmäßig weiß waren. Trotzdem wurden eine so große Anzahl „grauer“ Zettel abgegeben, daß

ein aufmerksamer Beobachter wohl seine Leute contro- liren konnte.

— Auch im Wahlkreise Landeshut-Zauer- Wollenhain kommt es zur Stichwahl, und zwar zwischen Regierungspräsident Freiherrn von Zedlitz- Diegnitz (conservativ) und Gutzbefitzer Dirichlet (deutsch- freisinnig). Die Stichwahl findet am 14. d. statt.

— Einer der angesehensten Bürger unserer Stadt, Herr Fabrikbesitzer Mag. Starke, Mitbesitzer der Firma Starke & Hoffmann, wurde gestern unerwartet vom Tode ereilt. In Wurzen, wo er sich anlässlich der Beerbigung seines ältesten Bruders aufhielt, wurde er plötzlich vom Herzschlage getroffen. Sein Name, auf's Ehrenvollste verknüpft mit dem ausgezeichneten Rufe der genannten Firma, ist in weiten Kreisen bekannt und wird die Trauerkunde weithin Theilnahme finden. Seine sterblichen Ueberreste treffen morgen früh auf hiesigem Bahnhof ein und werden von den Arbeitern der Fabrik, welche den Verlust ihres geliebten Herrn schmerzlich empfinden, abgeholt und nach der Wohnung des Verstorbenen getragen werden.

* Gestern Abend bald nach 6 Uhr ertönte Feuer- lärm durch die Stadt. Das Anschlagen der Glocken, das Erlösen des Feuerkalbes, das Wirbeln der Trom- meln verursachte einen Heidenespektakel. Alle Welt geriet in Aufregung, denn das Feuer mußte innerhalb der Stadt ausgebrochen sein. Allein Niemand wußte anzugeben, wo es denn eigentlich brenne. Endlich wies aber eine am Rathsthorne aufgesteckte Laterne in der Richtung auf Straupitz hin. Gilte man die Bahn- hofsstraße entlang, so konnte man auch bald die Gnaden- kirche vom Feuerchein beleuchtet sehen, denn der große Vorrathsschuppen der Linke'schen Fabrik in der Nähe des Straupitzer Wehres stand in hellen Flammen. Das Feuer soll in der nach der Bahnseite zu gelegenen Ecke gegen 6 Uhr auf bisher noch unaufgeklärte Weise heraus- gekommen sein, und verbreitete sich mit reißender Schnel- ligkeit. Viele Meter hoch stiegen die Feuergerben in die Höhe und dicker Rauch verdunkelte die volle Mond- scheibe. War doch der mit Cementdach versehene Holz- schuppen ganz mit Stroh angefüllt. Uebrigens ist die- ser Schuppen die ehemalige Ausstellungshalle, welche Herr Linke vom geschäftsführenden Ausschuss erworben und für seine Zwecke eingerichtet hatte. Da der Lager- schuppen vollständig isolirt dasteht, so war irgend welche Gefahr nicht abzuwenden, und die sehr schnell herbei- geeilte Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das Durchbrennen der nach der Fabrik zu gelegenen Brand- mauer zu verhüten. Von dem Lagerraum war aber nichts zu retten. Das Feuer gewährte einen großartig schönen Anblick, welcher besonders die mit der Bahn Vorbeispaffenden nicht wenig überrascht haben wird. Da festgelagertes Stroh sehr lange brennt, dürfte noch längere Zeit vergehen, ehe das Feuer abgelöscht werden kann und unserer wackeren Feuerwehr, welcher übrigens zahlreiche Kameraden zu Hilfe kamen, steht noch tücki- sche Arbeit bevor.

— [Musikalisches.] Den 5. November veranstaltet der Chorgesang-Verein von Hirschberg das erste Concert für das Wintersemester. Außer dem Clavierconcert E-moll von Chopin, welches von einer hier lebenden Pianistin (mit Orchesterbegleitung) gespielt wird, gelangt Rob. Schumann's „Der Rose Pilgerfahrt“ zur Auf- führung, ein herrliches Werk für Chor, Soli und Or- chester. Demselben liegt ein Text zu Grunde, welcher einer Dichtung von Moritz Horn entnommen ist, und das Märchen von dem Erdenleben einer Mensch gewor- denen Rose in fein poetischer Form behandelt. Schon längere Zeit ist der Dirigent des Vereins mit dem Einstudiren des Werkes beschäftigt, welches an Chöre und Orchester sehr große Anforderungen stellt. Die Sopran-, Tenor- und Bass-Soli werden von längst be- währten Mitgliedern des Vereins gesungen; für die Altpartie ist eine junge Sängerin aus Leipzig gewon- nen worden.

* Der Bau der am Sonnabend eröffneten Secundär- bahnstrecke Greiffenberg-Friedeberg a/D. wurde gleichzeitig mit dem der Strecken Diegnitz-Goldberg und Löwenberg-Greiffenberg in der Frühjahrsession des Landtags von 1882, auf die warme Befürwortung des conservativen Abgeordneten von Haugwitz, damaligen Landrath des Kreises Löwenberg, ge- nehmigt. Beträgt nun auch die Länge dieser Strecke nur 9 Kilometer und die Einwohnerzahl der Endstation Friedeberg a. Queis nur 2722, so bildet doch die Er- schließung des gewerblustigen Queisthales für den größeren Verkehr durch diese Bahn einen wesentlichen Fortschritt. Im Sommer kommt dieselbe namentlich auch den Badereisenden nach Flißberg zu Gute, deren Wagenfahrt statt an den Bahnhöfen Greiffenberg oder Kabischau, nun erst in Friedeberg beginnt. Ebenso wird die Tour über diesen Badeort nach dem Hochstein oder Schreiberhau, die so häufig als Einleitung zu einer Gebirgsreise dient, sowie diejenige

nach den Hauptpunkten des Jesergebirges, der Tafel- sichte, dem Heufuder, der hohen Fier, nach dem kleinen Bade Schwarzbach und den belebten Ortschaften Grenzdorf, Meffersdorf, Wigansthal etc., durch dieselbe erleichtert. Vier gemischte Züge, 2.—4. Klasse, befahren täglich auch die dortige Bahnstrecke.

* In Bezug auf eine in Nr. 254 der „Post a. d. N.“ enthaltene Mittheilung aus Waldenburg ersucht uns der dortige Magistrat um Aufnahme folgender Berich- tigung:

„Die mitgetheilten Thatsachen entbehren jeglicher Begründung. Weder sind 42 Brunnen in unserer Stadt vorhanden, noch sind solche einer Untersuchung unterworfen worden, oder gar 13 Brunnen als un- brauchbar zum Trinktgebrauch geschlossen worden.

Die Wasserversorgung für die Bewohner unserer Stadt erfolgt überhaupt nicht durch Brunnen, welche bis auf wenige Ausnahmen zufolge des ringsum be- triebenen Bergbaues längst versiegt sind, sondern geschieht durch mehrere, mit großem Kostenaufwand errichtete Wasserleitungen, durch welche der Stadt gut filtrirtes Trink- und Gebrauchswasser zugeführt wird.“

— Schönau (Ragbach), 31. Octbr. Der Schalter- dienst bei hiesigem Postamte ist vom 1. November ab Mittags von 12—2 Uhr geschlossen.

rn. Görlitz, 2. Novbr. Das Wahlergebniß im Löwenberger Kreise, nach welchem unser Mitbürger, Herr Stadtrath Halberstadt, daselbst in die Stichwahl kommt, hat hier selbst nicht geringe Ueberraschung her- vorgerufen. Unerklärlich aber bleibt es, wie der ge- nannte Herr gerade in Ortschaften mit ausschließlich bäuerlicher Bevölkerung, für deren Verhältnisse des- selben das Verständniß völlig abgehen dürfte, eine so bedeutende Stimmenzahl gewinnen konnte. Wie wir hören, wird sich Herr Halberstadt in diesen Tagen noch- mals in den Kreis Löwenberg begeben, um daselbst Wahlreden zu halten. In seiner Begleitung werden angeblich auch diejenigen Herren sich befinden, welche bei den Agitationen im hiesigen Kreise im Gefolge des Herrn Lüders waren, die die Reden desselben mit dem erforderlichen Beifall accompagnirten, um so unter den Zuhörern Stimmung zu machen.“ Man gebe sich also bezüglich der Aufnahme der Ausführungen des Herrn Reichstagscandidates keiner Täuschung hin! — Gestern machte der zum Tode verurtheilte Schneider- gefelle Plukars in dem hiesigen Gerichtsgefängniß den Versuch, die Umfassungsmauern des Gefängniß- hofes zu erklettern, um zu entfliehen; doch wurde er noch rechtzeitig daran verhindert. Dabei zog sich der- selbe einen Armbruch zu. Angeblich hat Pl. als Grund zu dem Fluchtversuch angegeben, daß er zum Kaiser wolle, um dessen Gnade zu erlangen.

Strehlen. In die hiesige Pfarrstelle ist vom Königl. Consistorium der Königl. Superintendent Hartmann aus Haselbach, Kr. Landeshut, berufen worden. Derselbe wird am 9. November seine Probepredigt halten. Am 17. November soll alsdann die Gemeinde vernommen werden, ob irgend welche Einwendungen gegen Lehre und Wandel des Neube- rufenen gemacht werden.

Eingefandt.

Den wiederholten Versuchen der freisinnigen Presse gegenüber, das Wachsen der Socialdemokratie den Conservativen und Nationalliberalen in die Schuhe zu schieben, sei auf den nachstehenden Passus aus der Berliner Post aufmerksam gemacht: „Dieses An- schwellen der sozialdemokratischen Stimmen in Berlin, wo die Eugen Richter'sche Berliner Zeitung das ver- breitetste Press-Organ ist, Volks-Zeitung, Berliner Tage- blatt und Boffische eine überaus große Leserschaft haben und im Uebrigen der Fortschritt das kommunale Leben beherrscht, zeigt zur Evidenz, daß der Fortschritt mit seiner zerfetzenden Tendenz und seiner ätzenden und verhehenden Taktik die rechte Vorstufe für die Socialdemokratie ist, daß Herr Eugen Richter nebst seinem Gefolge die Furche zieht, aus der die sozial- demokratische Saat aufspritzt. Die Auffassung findet ihre Bestätigung auch in anderen größeren Städten, wo der Fortschritt seit einiger Zeit gewirkt hat. Hamburg hat glücklich wieder zwei Socialdemokraten gewählt, in dem dritten dortigen Wahlkreise, in Breslau, Königs- berg, Frankfurt a. M. u. s. w. stehen sie zur engeren Wahl. In Halle, Naumburg, Erfurt und anderen Hauptplätzen der heftigsten und erfolgreichen deutsch- freisinnigen Agitation bei der letzten Wahl, zeigt sich gleichfalls eine starke Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen.“ — Wer fühlte sich nicht beim Lesen dieser Zeilen nach Hirschberg versezt — auch hier verdirbt die ätzende und verhegende „Boten“-Taktik die reine Gebirgsluft und bemüht sich, Unzufriedenheit gegen Ordnung und Gesetze hervorzurufen. — Auch im Hirschberger Kreise ist die Social-Demokratie gewachsen.

Heute entriß uns der unerbittliche Tod unser hochgeehrtes, unserem Verein stets wohlgesinntes Ehrenmitglied, den Herrn Fabrikbesitzer

M. A. Starke.

Wir beklagen den Verlust auf das Schmerzlichste.
Hirschberg, am 3. November 1884.

Die Mitglieder
des Maschinenbauer-Gesangvereins.

3347

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.

Die Herstellung neuer Bohlenbeläge für die eisernen Ueberbauten der Brücke über den **Kennitzbach** bei Bahnhof **Alt-Kennitz**, der Hoberbrücke bei **Sieberg** und der Mühlgrabenbrücke bei **Sieberg** einschließlich Lieferung der Materialien soll verdungen werden.

Bedingungsgemäße Angebote sind bis zur Eröffnungstunde, **Sonnabend den 8. November, Vormittags 11 Uhr**, bei der unterzeichneten Dienststelle einzureichen.

Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und werden nebst den Vorschriften für die Preis-Angaben gegen Erstattung der Schreibgebühren mit 50 Pf. abgegeben.

3198

Hirschberg, den 30. October 1884.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspection.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll da im Grundbuche von **Nieder-Wernersdorf** — Band I, Blatt 6 — auf den Namen des Festgutsbesitzers **Wilhelm Gmrich** zu **Nieder-Wernersdorf** eingetragene, zu **Nieder-Wernersdorf** beleagene Bauergut Nr. 6

am 7. Januar 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer 7, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 95 Thlr. 13 Ct. Reinertrag und einer Fläche von 24,53, 30 Hectar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlags wird

am 8. Januar 1885,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, verkündet werden.

Bolkshain, den 20. September 1884.

**Königliches Amtsgericht,
Abtheilung II.**

Rlözer = Verkauf.

Freitag den 7. November c., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthose „zur Josephinengasse“ aus dem Forstrevier **Schreiberhan** und den Forstorten: große Zaden, Drechlerloß, rothe Floß, schwarze Berg, Käsebrett, Kockstrand, hintere Fleischerhübel und Lämmergraben

4400 Stück weiche Rlözer, darunter Aftlözer,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Petersdorf, den 31. October 1884.

**Reichsgräflich
Schaffgottsch'sche Oberförsterei
Petersdorf.**

Besonders empfohlen in der „Allg. Medicin. Central-Ztg.“ v. 22. März 1884. 2712



Päckete à 10 und 20 Pf. zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhdlg General-Depôt für Wiederverkäufer bei **Hoffmann & Schmidt, Leipzig.**

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser** à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Cie., Dresden.** — Zu haben in Hirschberg nur bei **Ed. Beitauer** und **O. Stenzel.**

2690

Heute verschied plötzlich das Mitglied unseres Collegii,

Herr Fabrikbesitzer Alexander Starke.

Wir beklagen in dem Dahingegangenen den Verlust eines durch reiches Wissen ausgezeichneten, in unermüdlischem Streben und Wirken für die gemeinsamen Interessen der Industrie und des Handels hervorragenden Mannes, eines lieben Freundes und Colleggen, dem ein treues Gedenken für immer bei uns gesichert ist.

3255

Hirschberg, den 3. November 1884.

Das Collegium der Handelskammer.

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.

Größte Auswahl. Billigste Preise. **Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl.,** Schilbauerstr. 1 und 2

Kaffees,

roh und geröstet, in reichhaltiger Auswahl und zu denkbar billigsten Preisen, empfiehlt **Johannes Hahn.**

Gesucht zum 1. Januar ein gewandter, zuverlässiger, unverheiratheter **Diener.**

Hoher Lohn, Kleidung, freie Station. Hirschberg bei Warmbrunn.

von Klass,
General-Major a. D.

Stadttheater in Hirschberg.

Dienstag den 4. November 1884:
„Mit Vergnügen“.
Lustspiel in 4 Acten v. Moser. 3246
Die Direction.

Concert

des Chorgesangvereins.
Mittwoch den 5. November, Abends 8 Uhr, im Saale des „Concerthauses“.
Zur Aufführung gelangen: Der Rose Pilgerfahrt, Schumann, Clavierconcert mit Orchester Chopin, Gesangssoli.
Billets à 2 Mk. und 1,50 Mk. sind bei Herrn Buchhändler **G. Schwaab** zu haben. Unsere geehrten Abonnenten werden höflichst ersucht, die gezeichneten Billets ebenfalls in der genannten Buchhandlung abholen zu lassen.

Concerthaus. 3254
Sonntag den 9. u. Dienstag den 11. Novbr. 1884:
Humorist. Concert.

Alles Nähere durch Zettel. **Gasthof „zur Hoffnung“** Donnerstag den 6. November 3241

Kirmes.

Tietze's Hôtel, Hermsdorf u. N.
Mittwoch den 5. und Sonntag den 9. Novbr. c.

Kirmes verbunden mit **Concert und Tanz.** Anfang Nachmittag 3 1/2 Uhr. 3237

Gunnersdorf.
Das Festessen findet in der „Wacht am Rhein“ statt. 3253

Brabanter Sardellen, Ffd. 1,50 Mt. neue Salzheringe, Mandel 50 Pf., Rauchheringe, Brattheringe, Bäcklinge und Elbinger Neunungen. **Ferd. Felsch,** Bromenade 7. 3423

Die herrschaftl. Feldziegelei bei **Ratschin** soll anderweit verpachtet werden und können Pachtlustige bei der Gutsverwaltung für **Tiefhartmannsdorf, Kreis Schönau,** sich melden. 3238

Ca. 7000 Mark sind ab Neujahr 1885 gegen 5%, im Ganzen, auch getheilt, auf sichere Hypothek dauernd auszuleihen. Off. postl. **Schmiedeberg** Htg. Nr. 1000. 3239

Zum Antritt am 2. Januar suche ich **zwei verheirathete Pferdedefnechte** bei gutem Lohn und reichlichem Deputat ebenso einen **verb. Arbeiter,**

dessen Frau täglich mit zur Arbeit kommen kann, demselben wird außer dem Tageslohn freie Wohnung und Kartoffelfeld gegeben. **Johansdorf, Kreis Schönau.**

A. Müller, Premier-Deutenant a. D. [Nr. 1295.]

Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Amerika Nach **New-York** jeden **Mittwoch u. Sonntag** mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Act.-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg. Auskunst und Ueberfahrts-Berträge bei: **Ed. Baerwaldt** in Hirschberg i. Schl.

Blooker's holländ:Cacao

das beste leichtlöslichste Fabrikat, ist preisgekrönt mit vielen goldenen Medaillen. 1/2 K^g genügt für 100 Tassen. Vorräthig in allen feinen Geschäften der Branche. Fabrikanten **J.&C. Blooker, Amsterdam.**

Landwirthschaftlicher Verein im Riesengebirge. Donnerstag den 6. November, Nachmittag 2 1/2 Uhr: Sitzung im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Ueber die Anwendung unserer landwirthschaftlichen Maschinen.
2. Ueber die gemachten Erfahrungen bei der im Jahre 1883 eingeführten Ordnung.
3. Unsere Ernteergebnisse.
Der Vereins-Vorstand. 3251

Tief ergriffen zeige ich hierdurch an, dass mein Socius und Freund,

Herr Fabrikbesitzer

M. A. Starke

zum Begräbniss seines ältesten Bruders in **Wurzen** weilend, daselbst plötzlich am Herzschlag verschieden ist.

Wer seinen biedereren Sinn und unsere langjährigen, ungetrübten Beziehungen kannte, wird den schweren Verlust, der mich betroffen, ermessen können.

Hirschberg i. Schl., den 3. November 1884.

Richard Hoffmann,

Fabrikbesitzer,

in Firma **Starke & Hoffmann.**

3248

Heut früh wurde uns die betäubende Nachricht, daß unser hochverehrter Chef,

Herr Fabrikbesitzer M. A. Starke,

zum Begräbniss seines ältesten Bruders in **Wurzen** weilend, daselbst plötzlich am Herzschlage verschieden ist.

Wir verlieren in dem Dahingeshiedenen einen allezeit gütigen Chef, dessen hervorragende Leistungen, sowie seine Humanität ihm ein immer bleibendes Andenken bei uns sichern werden.

Hirschberg i. Schl., den 3. November 1884.

**Die Beamten der Maschinenfabrik
von Starke & Hoffmann.**

3249

Heut früh ereilte ein plötzlicher Tod unsern, in **Wurzen** zum Begräbniss seines Bruders weilenden hochverehrten Chef,

Herrn Fabrikbesitzer M. A. Starke,

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen alle Zeit für das Wohl seiner Arbeiter bedachten Principal, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.

Hirschberg i. Schl., den 3. November 1884.

Die Arbeiter der Maschinenfabrik von Starke & Hoffmann.

3250

Redaktion:
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt 5 Pf



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober
den Raum 10 Pf.

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Dienstag den 4. November 1884.

Ein Dementi des Herrn Eugen Richter.

Als „vollständige Erfindung und infame Verleumdung“ hatte Herr Eugen Richter in einer von ihm unterzeichneten Erklärung die Behauptung eines im Lüben-Bunzlauer Kreise verbreiteten antisfortschrittlichen Wahlflugblattes bezeichnet, daß Herr E. Richter sich dahin ausgesprochen habe, ein Deutschfreisinniger sei verpflichtet, eher für einen Polen zu stimmen, als für einen deutschen Nationalliberalen. Die Unterzeichner des antisfortschrittlichen Aufrufs entgegneten auf dieses etwas grobe Dementi, daß ihre Wissenschaft aus einem von der Schlesischen Zeitung citirten Artikel der „Post“ geflossen sei, die ihrerseits auf eine Auslassung des Richter'schen „Reichsfreund“ recurrirt hatte. Der „Schlesischen Zeitung“ waren die älteren Nummern des „Reichsfreundes“ leider nicht mehr zur Hand, sie vermochte daher nicht sofort zu constatiren, wann das edle Fortschrittsorgan dem Wortlaut oder dem Sinne nach jene Aeußerung gethan hat. Darob große Freude im fortschrittlichen Lager: Die „Schlesische Zeitung“ — so hieß es — hat kritiklos citirt, der Vorwurf der infamen Verleumdung trifft sie mithin ganz ebenso wie die „Post“. Nun findet sich aber, wie inzwischen auch von dem conservativen „Schlesischen Morgenblatt“ festgestellt worden ist, in Nr. 41 des „Reichsfreundes“ (vom 11. October) folgende Briefkastennotiz:

„Es beweist geringe Achtung vor der Wählerschaft, wenn man derselben anzufinnen wagt, „damit kein Pole durchkommt“, die Stimmen auf den Herrn Landrath zu vereinigen. Kein freisinniger Mann darf sich zu dergleichen Compromissen auf den Landrath hergeben.“

Dagegen, daß in dem antisfortschrittlichen Wahlflugblatt an Stelle des „Landraths“ ein „deutscher Nationalliberaler“ (in der „Post“ hieß es ein „national-deutscher Candidat“) gesetzt worden ist, wird man auf fortschrittlicher Seite sicherlich Nichts einzuwenden haben, es sei denn, daß man den Satz anfechten wolle: Wenn zwei Größen einer dritten gleich sind, so sind sie auch untereinander gleich. Denn wie oft hat nicht der Fortschritt versichert, daß die Nationalliberalen, seit sie mit dem Linkliberalen nicht mehr mithun, aller Selbstständigkeit sich begeben, daß sie zu einer lediglich nach dem Stirnrnzeln des Reichskanzlers handelnden Partei sich degradirt haben; es ist diese Versicherung fast eben so oft wiederholt worden, wie die andere, daß ein Landrath, zu welcher Partei er sich auch bekennen möge, im Grunde nichts sei, als ein gefügiges Werkzeug der Regierung, daß ihm der Wille des Fürsten Bismarck als unbedingtes Gebot gelten müsse. Im Grunde handelt es sich auch nur um die Frage: Soll da, wo Polen und Deutsche sich gegenüberstehen, der deutsche, linksliberale Wähler, wenn er Candidaten seiner Partei nicht durchbringen kann, im nationalen Interesse, d. h. um die Wahl eines Polen zu verhindern, für einen Deutschen anderer Parteirichtung stimmen, oder soll er — sei es direct, sei es indirect — den Polen unterstützen? Der „Reichsfreund“, der gewissermaßen als Wahr-

zeichen die Namen der Herren Eugen Richter, Hermes und Rudolf Parisius in fettem Saße an der Spitze jeder Nummer prangen läßt, hat diese Frage in demselben Sinne beantwortet, wie die „Germania“, die u. U. constatirt, daß in einem, von Deutschen und Polen bewohnten Wahlkreise der polnische Candidat das Mandat „leider“ nicht schon im ersten Wahlgange sich gesichert hat. Quod erat demonstrandum.

Locales und Provinzielles.

Die Ausichten der jetzt Jura studierenden jungen Männer sind nach der Statistik des Justizdepartements sehr traurige. Die Zahl der Referendare betrug am 1. Juli c. 3917, während vor 10 Jahren die Anzahl 1744 nicht überschritt. Die Zunahme in 10 Jahren beträgt also 2173 oder 125 Prozent. Die Zahl der Assessoren betrug 894 und wird 1885 die 1000 überschreiten. In den 5 Jahren seit Einführung der Justiz-Organisation hat sich die Zahl derselben um 595 oder 200 Prozent vermehrt, obwohl im Laufe dieser 5 Jahre nicht weniger als 816 Assessoren zur Rechtsanwaltschaft übergetreten sind. Als Amtsrichter und Staatsanwälte sind im letzten Jahre nur 132 Assessoren angestellt. Zur Rechtsanwaltschaft sind 299 Assessoren übergegangen, also mehr als die doppelte Zahl der zu Amtsrichtern und Staatsanwälten Beförderbaren. Die Gesamtzahl der Rechtsanwälte und Notare betrug aber am 1. October c. 2633 und die Vermehrung derselben war nicht unerheblich stärker, als die Gesamtzahl der als Amtsrichter und Staatsanwälte angestellten Assessoren, betrug sie doch 147. Jetzt findet noch an manchen kleinen Amtsgerichten ein Rechtsanwaltschafts-Beschäftigung, aber es wird nicht lange währen, und auch dort entspricht die Zahl der Anwälte dem Bedürfnis. Was dann aus den Assessoren werden soll, ist eine wohlauzunehmende Frage.

Wie bei den richterlichen, so ist gegenwärtig auch bei den Subalternbeamten der Gerichte eine derartige Ueberfüllung eingetreten, daß junge Subalternbeamte bis 3 Jahre und noch längere Zeit nach abgelegter Prüfung warten müssen, bevor sie auf nur vorübergehende Beschäftigung und auf Bezug von Diäten rechnen können, auf feste Anstellung aber noch länger warten müssen. Es sind dies ähnliche Verhältnisse, wie solche bei den Gerichten vor etwa 20 Jahren bestanden haben, wo es nicht selten war, daß Beamte das 25. und 30. Lebensjahr erreichten, bevor sie zum Bezug von Diäten gelangten und deshalb gezwungen waren, sich um anderweite Stellungen zu bemühen, bis etwa im Jahre 1868 ein plötzlicher Umschwung, d. h. Mangel an Beamten eintrat, der für dieselben die sog. „gute Zeit“ bildete, die etwa bis zum Jahre 1882 währte.

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

(Fortsetzung.)

„Magte da nicht ein Hut über eine Lücke in der Mauer? dann ein zweiter? Ja gewiß, das leise Zwiesgespräch wurde von zwei Männern geführt; jetzt

gebirge.

agen.

1884.

München II gegen die Socialdemo-

kraten eroberten: Berlin IV, nigen, Leipzig-Land von der Reichs-ion den Nationalliberalen, sind neu men: mit dem Freisinnigen in Berg, Kiel, Gotha, Neuß j. L., Königs-nservativen in Cassel und Dresden-en in Hannover; der Volkspartei in hspartei in Elberfeld; mit dem Cen-und Mainz; mit den Nationallibe-Rirchberg, Mannheim, Darmstadt, nburg III; verloren Freiberg und Reichspartei und müssen ihre beiden au und Nürnberg gegen die Frei-gegen die Conservativen, Solingen ffenbach gegen Nationalliberale ver-

ommen neu in Stichwahl mit Na-dameln, Celle und Harburg, mit alar; verloren: Hildesheim an üßen Meße, Hoya und Northeim ale, Hannover-Stadt gegen Social-gen.

imen neu in Stichwahl: in Marien-Bromberg mit Conservativen, v er-weh an Conservative, müssen Frau-artei vertheibigen.

tei kommt neu in Stichwahl: in i Nationalliberale, v erlor Würz-Tannstadt an Reichspartei, Ulm an ner Mannheim, muß in Stichwahl surt gegen Socialdemokraten, Stutt-Liberale, Heilbronn gegen Reichs-

loren Hensburg an Nationalliberale.

jahn. Augenscheinlich bemerkte er nicht.

iger auf den Schnapper, entschlossen, falls er wagen sollte, in das Ge-die Gräfin befand, einzubringen. hne Zweifel ein Mörder gewesen, lid dachte ich nicht daran. Wenn Abwege begeben, sind uns größere is wir ahnen.

stue,“ sprach der Oberst mit seiner ie, „dort steht die Figur.“ ie in dem Gedicht erwähnt wird?“

können sie das nächste Mal ge-ht lassen Sie uns weiter gehen,

zen Freude drehte sich der tapfere sein Freund schritten im Schatten n Rasen nach der Parkmauer und Richtung des Dragon Volant.

Als ich die Gräfin aufsuchte, fand ich sie nicht nur scheinbar, sondern wirklich erschrocken, ihr Entsetzen war nicht erkünstelt. Sie wollte mir unter keinen Umständen gestatten, sie nach dem Schloß zu begleiten. Ich beruhigte sie endlich mit der Versicherung, daß ich den tollen Oberst verhindern werde, wieder in den Park zu kommen und daß sie von ihm Nichts zu fürchten habe. Sie sagte mir zärtlich und wie es schien, ungerne Lebwohl und ich blickte ihr mit dem Schlüssel in der Hand nach, während meine erhitzten

einschloß und am Morgen verschwunden war. Er wollte nämlich, so hat man mir erzählt, seinen Gläubigern weglassen und der damalige Wirth des Gasthauses muß ihm wohl dabei geholfen haben. Mein Mann untersuchte die Sache und entdeckte, wodurch ihm seine Flucht gelang.

„Dieser Schlüssel hat ihm dazu verholfen. Hier ist ein Plan und die Anweisung, wie man den Schlüssel zu gebrauchen hat. Ich nahm Beides aus dem Pult meines Mannes. Deiner Klugheit überlasse ich, die

Jhr angstvoller Blick, ihr Erschrecken wurde mir jetzt erklärt.

In einiger Entfernung, es war kaum mehr als hundert Schritte weit, kamen der Oberst Gailarde und sein Gefährte schnell näher. Der Mond schien hell auf ihre Gestalten. Ich wußte nicht, daß ich mich im Schatten der Mauer befand und erwartete jeden Augenblick, den wüthenden Soldaten mit gelendem Geschrei auf mich lospringen zu sehen.

Ich trat zurück, nahm meine Pistole aus der Tasche

Tief ergriffen zeige ich hierdurch an, dass mein Socius und Freund,

N zum Begräbniss
schlag verschied
Wer sein
wird den schw
Hirschl

3248

entfernten sie sich, nicht nach dem Park, sondern nach der Landstraße hin, und ich lag im Grase und lugte über einen Grabstein, wie ein recognoscirender Soldat den Feind beobachtet. Die Gestalten tauchten nun ganz auf, denn sie stiegen die Stufen, welche aus dem Kirchhof auf den Weg führten, hinauf. Der Oberst sah sich einen Augenblick um und sprang dann hinunter. Ich hörte, wie sie fortgingen; sie entfernten sich immer mehr vom Dragon Volant.

Als die Tritte verhallt waren, begab ich mich in den Park. Den Anweisungen der Gräfin nach ging ich durch das Gebüsch nach dem verfallenen Tempel. Ueber den dazwischen liegenden freien Platz eilte ich, so schnell ich konnte.

Ich befand mich wieder unter den riesigen Linden und Kastanien und näherte mich dem kleinen Gebäude leise und mit klopfendem Herzen.

Das milde Licht des Mondes fiel auf das Laub und hin und wieder auf den Rasen, den ich betrat.

Jetzt war ich auf den Stufen, bei den verwitterten Marmorsäulen. Die Gräfin war noch nicht da. Ich begab mich in das Innere des Tempels, dessen Bogenfenster von dichtem Epheugerank beschattet wurden. Auch dort sah ich meine Dame nicht.

Neunzehntes Kapitel.

Der Schlüssel.

Ich ging wieder hinaus und wartete und lauschte. Bald hörte ich dürre Zweige krachen, eine verhällte Gestalt nahte sich.

Schnell schritt ich ihr entgegen. Es war die Gräfin. Sie sprach nicht, aber sie reichte mir die Hand und führte mich an den Platz, wo unsere erste Unterredung stattgefunden hatte. Meine leidenschaftlich glühende Begrüßung wies sie freundlich, aber fest zurück. Sie schlug ihre Kapuze zurück, strich sich das herrliche Haar aus der Stirn, sah mich mit den leuchtenden Augen traurig an und senkte tief. Jrgend ein Kummer schien sie zu beunruhigen.

„Richard, ich muß aufrichtig sein. Die Krisis meines Lebens ist da. Ich weiß, Du wirst mir zur Seite stehen. Ich weiß, daß Du mich bemitleidest, vielleicht sogar liebst.“

Ich wurde nun so beredt, wie junge Herren in meiner Lage gewöhnlich sind.

Sie indessen winkte mir mit derselben ruhigen Festigkeit Schweigen zu.

„Höre mir zu, theurer Freund, und sage mir dann, ob Du mir zu helfen vermagst. Ich vertraue Dir blindlings und mein Herz flüstert mir zu, daß ich mich nicht in Dir täusche. Es ist Wahnsinn, Dich hier zu treffen. Verachte mich nicht! Wenn Du Alles weißt, wirst Du mich milder beurtheilen. Ohne Deine Hilfe kann ich meinen Voratz nicht ausführen. Und wenn er nicht ausgeführt wird, muß ich sterben. Ich bin an einen Mann gekettet, den ich verachte, den ich verabscheue. Flucht ist mein einziges Rettungsmittel. Ich besitze Juwelen, hauptsächlich Brillanten, für die man mir 30,000 Pfund von Eurem englischen Gelde geboten hat. Sie gehören mir laut Heirathscontract, ich werde sie mitnehmen. Du bist ohne Zweifel ein Kenner von Juwelen. Ich habe sie mitgebracht, um sie Dir zu zeigen. Siehe her!“

„Herrlich!“ rief ich aus, als sie mit ihren zarten Fingern ein Brillantkettchen hoch hielt, das im Mondlicht glänzte und funkelte. Für diesen feierlichen Augenblick schien sie mir die Schaustellung fast zu sehr zu verlängern. O, Eitelkeit des Weibes!

„Ja,“ sagte sie, „ich werde mich jetzt von ihnen trennen. Ich muß sie zu Geld machen und die unnatürlichen Bande zerreißen, die mich im Namen eines Sacramentes an einen Tyrannen fesseln. Du bist jung, hübsch, tapfer, freigebig, doch gewiß nicht reich. Richard, Du sagst, daß Du mich liebst; wohlan, Du sollst Alles mit mir theilen. Wir wollen zusammen nach der Schweiz fliehen, uns dort vor den Verfolgern verbergen; durch meine Verbindungen, durch hochgestellte Freunde werde ich eine Scheidung durchsetzen und dann glücklich sein und meinen Helden belohnen.“

Der Leser kann sich denken, in welchen glühenden, beredten Ausdrücken ich ihr meine Dankbarkeit zu erkennen gab, wie ich ihr mein ganzes Leben, mich selbst ihr zu Füßen legte.

„Morgen Nacht,“ sagte sie, „wird mein Mann die Leiche seines Veters, des Herrn von St. Amand nach dem Père la Chaise geleiten. Der Sarg soll um halb zehn Uhr wegtransportirt werden. Du mußt um neun hier auf demselben Plage sein.“

Ich versprach ihrer Weisung buchstäblich zu gehorchen.

„Ich kann Dich nicht hier treffen. Aber siehst Du dort am Fenster des Thurmes, an der Ecke des Schlosses ein rothes Licht?“

Ich bejahte.

„Damit Du es morgen Abend wieder erkennst, stellte ich es heute hin. Sowie das rosafarbene Licht am Fenster erscheint, weißt Du, daß der Leichenzug das Schloß verlassen hat und Du sicher zu mir gelangen kannst. Komm dann an das Fenster, ich werde Dich selbst einlassen. Fünf Minuten später soll ein vierspänniger Reisewagen bereit stehen. Ich werde Dir die Brillanten übergeben und dann fliehen wir. Wir haben einen Vorsprung von wenigstens fünf Stunden und bei unserer Energie, unserer Vorsicht und unseren Hilfsmitteln fürchte ich Nichts. Bist Du bereit, das Alles um meinwillen zu unternehmen?“

Ich gelobte, ihr Sklave zu sein.

„Die einzige Schwierigkeit ist: wie sollen wir meine Brillanten so schnell zu Geld machen? Ich wage nicht, sie fortzugeben, so lange mein Mann noch im Hause ist.“

Die lang ersehnte Gelegenheit kam. Ich sagte ihr, daß ich bei meinem Bankier nicht weniger als 30,000 Pfund baar liegen habe, daß ich also mit Geld versehen sei und sie nicht ihre Brillanten für einem zu niedrigen Preis zu verschleudern brauche.

„Gott im Himmel!“ rief sie enttäuscht. „Du bist also reich? Mir wird also die Freude geraubt, meinen großmüthigen Freund glücklich zu machen? Nun, wenn es nicht anders sein kann, so muß ich mich darin fügen. Tragen wir Jeder von uns etwas zu unserem gemeinsamen Vermögen bei. Du Dein Geld, ich meine Brillanten. Denn das Gefühl, mit Dir gemeinschaftlich für unsere Flucht zu sorgen, hat etwas Beglückendes.“

(Fortsetzung.)

Heut früh
H zum Begräbnis seine
Wir verlieren
sowie seine Humanität
Hirschbein

3249

Heut früh er
weilenden hochverehrten
Herrn

Wir betrauern in dem Dahingeshiedenen einen alle Zeit für das Wohl seiner Arbeiter bedachten Principal, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.

Hirschberg i. Schl., den 3. November 1884.

Die Arbeiter der Maschinenfabrik von **Starke & Hoffmann.**

3250